

Stärke statt Macht – Neue Autorität in Familie, Schule und Gemeinde

Textausschnitte aus Omer Haim, von Schlippe Arist, 2015, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen, ISBN Print: 9783525402030 — ISBN E-Book: 9783647402031, zusammengestellt von Daniel Kohli

Die Erschütterung der erzieherischen Autorität im Allgemeinen und der elterlichen im Besonderen während der letzten Jahrzehnte gilt als eine der entscheidenden Ursachen für den dramatischen Anstieg von Gewalt und Kriminalität unter Kindern und Jugendlichen. Heutzutage besteht in der Öffentlichkeit Konsens darüber, dass elterlicher und pädagogischer Autorität eine wichtige Bedeutung zukommen. Auf dieser Einsicht basiert der Ruf nach ihrer Wiederherstellung. Eltern und Lehrer sind jedoch mit Recht nicht an einer Autorität interessiert, die auf Furcht und Angst, auf blindem Gehorsam und der Anwendung von Macht, also auf alten autoritären Strukturen, basiert. Der Wunsch, Autorität zu installieren, und die Notwendigkeit, sie an die gesellschaftlichen Wertvorstellungen unserer Zeit anzupassen, erzeugen ein Dilemma für Eltern und Pädagogen: Wie können sie eine neue Autorität aufbauen und umsetzen und gleichzeitig die Werte von freiem Willen, Erziehung zu Eigenständigkeit und kulturellem Pluralismus berücksichtigen?

An die Stelle einer Autorität durch Macht tritt eine neue Autorität durch Beziehungsarbeit, die Erwachsene wie Kinder in ihren Stärken anspricht und verbindet. Im Wesentlichen besteht diese Beziehungsarbeit in einer gelebten und vorgelebten Vermittlung von Werten wie Achtung, Beachtung, Achtsamkeit, Würde, Pflicht und Ehre. Tatsächlich stellt die elterliche Autorität eine notwendige Grundbedingung für ein intaktes Verhältnis zwischen Kind und Eltern dar.

Die Auseinandersetzung des Lehrpersonals mit der Einmischung der Eltern in den Schulalltag ist eine der schwersten Herausforderungen für heutige Pädagogen. Andererseits ist das Mitwirken der Eltern auch der ausschlaggebende Faktor, der den Lehrern bei der Wiederherstellung ihrer Autorität helfen kann.

Meiner Einschätzung nach besteht ein wesentlicher Beitrag des hier vorgestellten Konzepts der neuen Autorität in dem Versuch, die in unserer Kultur hochstehenden Werte der Individualität und der Unantastbarkeit der Privatsphäre kritisch zu betrachten und zu überdenken. Das absolute und unanfechtbare Recht auf Privatsphäre hat in der westlichen Kultur allmählich zu einer allgemeinen Entfremdung geführt, eine Situation, in der Kinder und Jugendliche ohne die Präsenz und Aufsicht der Erwachsenen einsam und verletzlich zurückbleiben.

Forschungsarbeiten zeigten, dass Kinder, die in einer antiautoritären oder permissiven Atmosphäre aufwuchsen, sich anders entwickelten als erwartet. Im Gegensatz zu der Annahme der Pädagogen, dass diese Kinder »nicht frustriert« würden, entwickeln die Kinder messbare Frustrationen, das aggressive Verhalten verstärkte sich eher, als dass es zurückging. Sie wiesen hohe Grade an Aggression, Schulabbruch, Drogenkonsum und Promiskuität auf. Zudem waren diese Kinder durch ein extrem niedriges Selbstwertgefühl charakterisiert.

Entwicklung erfolgt in hohem Maße durch Anstrengungen, die Schwierigkeiten auf dem Lebensweg zu bewältigen.

Wir schlagen vor, den Begriff der *Präsenz* als einen bewährten und moralisch vertretbaren Grundbaustein für das Konzept einer neuen Autorität zu nutzen, die zwar von Stärke ausgeht, aber nicht auf Macht und Unterdrückung ausgerichtet ist, sondern auf *Gewaltlosigkeit*, Die Fähigkeit, Entschlossenheit zu demonstrieren, ohne zur Eskalation der Situation beizutragen, wirkt auf Erwachsene wie auf Kinder überraschend.

Der Zwang, siegen zu müssen, im Recht sein zu müssen, zu zeigen, wer der Herr im Hause ist, und so mit Strenge auf jeden Hinweis einer Beleidigung unmittelbar reagieren zu müssen, entfällt.

Während die Autoritätsperson früherer Zeiten oftmals in scheinbar unvermeidliche Zweikämpfe geriet, mit der Pflicht zu gewinnen, ist die neue Autorität davon befreit.

Die zentrale Frage ist: »Wer ist der Boss?« Dabei wird davon ausgegangen, dass aus der Auseinandersetzung nur einer als Gewinner hervorgehen könne. Diese Auffassung ist bei Eltern und Lehrern weit verbreitet. Die Gedankengänge sind dementsprechend geprägt von Aussagen wie: »Wenn ich ihn nicht bestrafe, wird er denken, dass er gewonnen hat!« Der Machtkampf verursacht daher einen doppelten Schaden: Zum einen führt er zu einem Eskalieren der Situation, zum anderen zu einer weiteren Erschütterung der Autorität. Am Ende dieses Prozesses ist nicht nur die eigene Ehre in Frage gestellt, sondern die Autoritätsperson fühlt sich darüber hinaus verraten und isoliert. Die Erfahrung der verlorenen Ehre und die Angst, dass weitere Machtkämpfe ähnlich enden werden, können dazu führen, dass die Autoritätsperson von vornherein Fehlverhalten ignoriert oder nachgibt.

Neue Autorität geht von der Erkenntnis aus, dass absolute Kontrolle nicht nur nicht wünschenswert ist, sondern vor allem nicht möglich. Einsicht: »Ich kann die Gefühle, Gedanken und Reaktionen des Kindes nicht kontrollieren, sondern nur meine eigenen!« Diese Einsicht ist enttäuschend und gleichzeitig befreiend. Die Autoritätsperson kann sich auf ihre eigenen Handlungen konzentrieren, ohne das Fehlen von Gehorsam als einen Beweis ihres eigenen Versagens zu sehen. Eltern oder Lehrer können erleben, wie ihre Autorität durch Verstärkung der Präsenz und der Aufsicht wächst, ohne vom Gehorsam des Kindes abhängig zu sein. Die Aussage lautet nun: »Ich kann dich nicht dazu zwingen, nach meinem Wunsch zu handeln, aber ich werde in deiner Nähe sein und mich entschieden jeder negativen Verhaltensweise entgegenstellen!« oder einfacher gesagt: »Hier stehe ich! Ich kann nicht anders!« Diese Einstellung des Widerstehens statt der Logik der Kontrolle verleiht der Autoritätsperson neues Gewicht und wahrt gleichzeitig die Autonomie des Kindes. Bestrafung soll immer schnell effektiv sein, sie muss also direkt auf das Vorgefallene folgen. Widerstandsmaßnahmen hingegen werden gerade durch ihre Verzögerung verstärkt, ein Zeitaufschub ermöglicht es der Autoritätsperson, sich vorzubereiten und Unterstützung einzuholen.

Kurzaussagen

- »Es ist meine Pflicht, deiner Gewalt entgegenzuwirken – und ich bleibe an einer guten Beziehung zu dir interessiert!«
- Begriff der *wachsamen Sorge*. - im Gegensatz zur Privatsphäre
- »Man muss nicht siegen, sondern beharrlich sein!«
- »Man soll das Eisen schmieden, wenn es kalt ist!«
- »Ich bin nicht bereit, solches Verhalten hinzunehmen. Ich werde auf den Vorfall zurückkommen!«
- »Man darf sich irren, da Angelegenheiten auch wiedergutmachen sind!«
- Unterstützernetz: Schüler sieht sich nicht einzelner Lehrperson, sondern Institution Schule gegenüber.
- Öffentlichkeit und Wiedergutmachung

Nach den Prinzipien der neuen Autorität nehmen die Autoritätspersonen zum Vorfall Stellung, ohne dass dies vom Gehorsam oder vom Zugeständnis des Kindes abhängig ist. Ihre Aussage lautet: »Wir können dich nicht dazu zwingen, die Verantwortung für den Vorfall zu übernehmen oder die Verletzung wiedergutzumachen. Aber uns ist bewusst, dass eine Verletzung erfolgt ist, und es ist klar, dass dem eine Wiedergutmachung und Entschädigung folgen muss!« Die Formel »Verletzung → Wiedergutmachung« wird als oberstes Prinzip vorgestellt. Man kann das Kind nicht zwingen, dieses Prinzip gutzuheißen, aber die Erwachsenen und die gesamte Gemeinschaft sind diesem Prinzip verpflichtet.